

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 34 (2021)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Haarrisse in der Ideologie des Materials  
**Autor:** Manthey, Stefanie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-965738>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Haarrisse in der Ideologie des Materials

**Raphael Hefti setzt auf industrielle Prozesse. Mit Expertinnen und Technikern stellt er Materialien her, die es so nicht gibt. Für seine Projekte erforscht er das Verhältnis von Farbe, Material und Licht.**

Text: Stefanie Manthey



Wenn Licht Material wird: Raphael Heftis Installation «La Maison violette bleue verte jaune orange rouge» von 2014 taucht das Foyer der Fondation Vincent van Gogh in Arles in jahreszeitlich wechselnde Farben. Foto: Studio Raphael Hefti



Präzise berechnet: Mit Prismen auf dem Dach lenkt Raphael Hefti das Sonnenlicht ins Foyer der Fondation Vincent van Gogh in Aries.  
Installation «La Maison violette bleue verte jaune orange rouge», 2014, Luxar-beschichtetes Glas, polierter Edelstahl, Masse variabel. Foto: Gunnar Meier



Raphael Hefti zeigt an der Schulanlage Schauenberg in Zürich das Spektrum des Sonnenlichts auf dem Boden und an den Wänden des überdachten Pausenplatzes. Installation «Showtime», 2019, Glasprismen, verzinkter Stahl, Masse variabel. Foto: Stefan Altenburger (oben), Marc Asekhame (unten).

Wer Raphael Hefti in seinem Studio in Zürich-Altstetten besucht, tritt in ein liches Halbgeschoss. Es befindet sich in einem Bau für semi-industrielle Nutzungen. Der Künstler hat dort Werkstatteinheiten eingerichtet, inklusive Computerstationen, aber auch eine offene Küche und einen privaten Bereich. Materialmuster, Prototypen und Pläne liegen auf den Arbeitstischen. Das Atelier steht in einer Folge von Fabrikhallen in London und Zürich, die er jeweils angemietet und auf seine Bedürfnisse hin umgebaut hat. Hefti und sein Team von bis zu neun Mitarbeitenden arbeiten mit Industrieunternehmen zusammen, die er projektbezogen einbezieht.

In seiner künstlerischen Arbeit treibt Hefti Materialien bis zum Äussersten. Mittels technischer Prozesse und Experimente legt er deren Potenzial frei. Dabei gibt er seine Ideen nicht bei Spezialistinnen in Auftrag, die sie dann perfekt in Glas, Holz oder Metall umsetzen. Vielmehr arbeitet er Konzepte aus und sucht Partner für die gemeinsame Entwicklung. Dazu sind Recherchen und Gespräche nötig sowie eine Kombination aus Verhandlungsgeschick und Intuition. Seine Projekte, die er auch als Forschung versteht, verantwortet er bis zum Schluss. Dabei greift er in Prozesse industrieller Produktion ein. Er rege die Technikerinnen und Techniker jeweils an, «einen Tag lang entgegen ihrer üblichen Vorgehensweise zu arbeiten und ihre Verfahren dafür zu verwenden, die versteckten Störeinflüsse in einem scheinbar homogenen Material zu verstärken». So beschreibt er sein Vorgehen im Gespräch mit Elena Filipovic, Direktorin der Kunsthalle Basel und Kuratorin seiner jüngsten Schau «Salutary Failures». Resultate dieser Eingriffe bezeichnet er nicht als Kunstwerke, sondern als «beispiellose Materialien.» Werkcharakter erhalten seine Arbeiten durch langwierige «Selektion, Reflektion und Transformation». Stets geht es bei seinen künstlerischen Vorhaben um die Beziehung zwischen Mensch, Verfahren und Material. Das in Zusammenarbeit entwickelte Material bildet die Grundlage. Hefti bevorzugt dabei Materialien, die industriell hergestellt werden und uns aus dem Alltag vertraut sind.

#### Das Haus, violett, blau, grün, gelb, orange und rot

An einer Wand des Studios stehen grossformatige, farbig schillernde Glaspaneele. Die Prototypen sind Teil einer Forschung zu Museumsglas, die Hefti vor sechs Jahren begann. Er sah, dass sich Bruchstücke von Museumsglas an den Rändern zuweilen leicht verfärben, und wollte herausfinden, womit das Glas beschichtet wird, um eine spiegelungsfreie Sicht zu erzeugen und komplett durchsichtig zu erscheinen. Es ist eine Oxidschicht, deren Zusammensetzung als Geschäftsgeheimnis streng gehütet wird. Das regte Hefti an, in das chemische Fertigungsverfahren einzugreifen und das Glas statt nur einmal mehrfach zu beschichten. Damit erzielte er Farbeffekte, die normalerweise unbedingt vermieden werden sollten.

Seine Erfahrungen mit zweckentfremdeten Antireflexionsbeschichtungen führte Hefti in einem Projekt für die Fondation Vincent van Gogh in Arles fort. Die Installation «La Maison violette bleue verte jaune orange rouge» (2014) konzipierte er parallel zum Bau des neuen Museums. Die Komposition besteht aus 78 Glasscheiben, die an einem Gitter aus Stahl befestigt und auf dem Dach des Foyers montiert sind. Simulationen des Sonnenstands im Jahresverlauf halfen bei der Auswahl der Glasscheiben und ihrer exakten Positionierung. In einer ausgedienten Bahnwerkhalle liess sich an einem 1:1-Modell der Effekt des kaleidoskopartigen Farbspiels testen. Er entsteht, wenn Lichtwellen in einem bestimmten Winkel durch die Scheiben dringen und auf einer Fläche reflektiert werden. Mit dem

wechselnden Einfallswinkel der Sonne verändern sich auch die Variationen des Farbspiels über das Jahr. Davon ausgehend bestimmte Hefti die Farbpalette.

#### Im Gespräch

Druckfahnen des erwähnten Gesprächs mit Elena Filipovic liegen ausgebreitet auf dem Boden des Studios. Es ist Material für eine Monografie, an der Hefti arbeitet. Sie erscheint zur Basler Ausstellung vom letzten Herbst. In der Schau formulierte Hefti, was er auch in der Auseinandersetzung mit dem Museumsglas erkannte: «Unsere gebaute Umwelt ist ideologisch aufgeladen.» Ständig würden Materialien mit technisch fortschrittlicheren, aber auch günstigeren Alternativen ersetzt oder – wie das Museumsglas – funktional erweitert. Doch dahinter stecke mehr: «Wir verwenden weltverbiegende Technologien, um uns davon zu überzeugen, dass unsere Welt unveränderlich ist und sich nach Belieben reproduzieren lässt. An irgendeinem Punkt muss das brechen.» Hefti sucht genau nach diesen Haarrissen in der Ideologie des Materials.

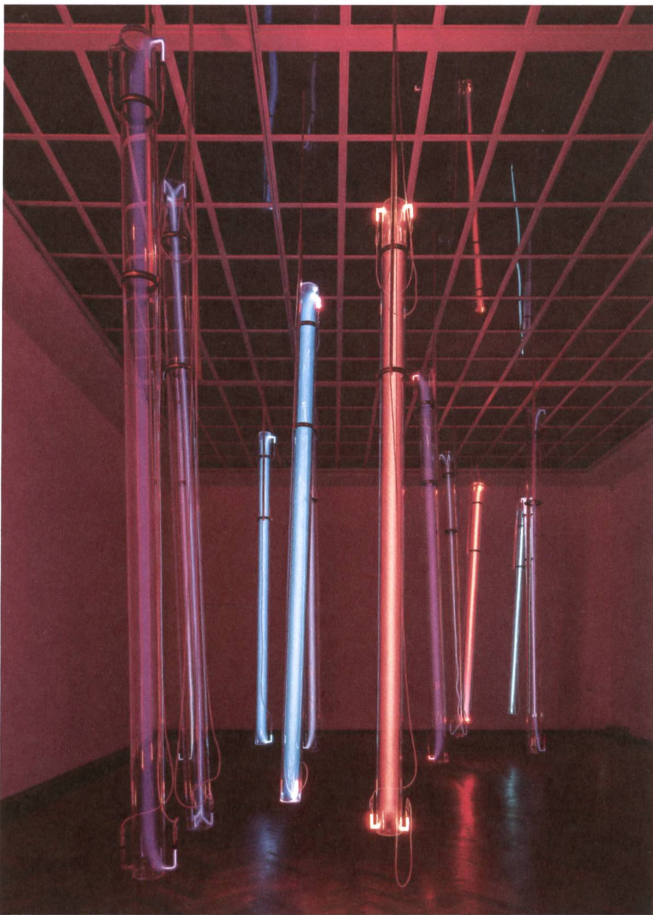
#### Auftritt: farbiges Licht

2017 wurde Raphael Hefti von der Stadt Zürich eingeladen, eine Arbeit für den Neubau der Schulanlage Schauenberg in Affoltern zu entwickeln. Adrian Streich Architekten hatten vier Gebäude konzipiert, die sich um einen Pausenhof gruppieren und über ein Dach aus Sichtbeton verbunden sind. Darin bilden drei grosse Öffnungen ideale räumliche Bedingungen, um sich mit den physikalischen Eigenschaften von Licht auseinanderzusetzen. Hefti und sein Team starteten Versuche zum Streuverhalten des Lichts in Relation zum Einfallswinkel der Sonne. Schliesslich gelang es ihnen, mit zwölf exponiert platzierten, drei Meter hohen Glasprismen aus weissem Sonnenlicht Regenbogenfarben zu erzeugen. Bei Sonnenschein erscheint das Licht nun in seinem ganzen Spektrum auf dem dunklen Boden und den Wänden des überdachten Pausenplatzes. 2019 sind das Schulhaus und die Arbeit «Showtime» eingeweiht worden.

In Heftis Studio zeugen kleine Prismen von den ersten Tests. Prototypen aus Rohglas und Exemplare geschliffener Varianten in verschiedenen Grössen dokumentieren Recherchen über Produktionsmöglichkeiten in der →



Diese Malerei auf Metall entsteht nicht im Atelier, sondern in der Fabrik. Serie RHE, 2020. Eloxiertes Aluminiumblech, Masse variabel. Foto: Gunnar Meier



«Message Not Sent», 2020. Borosilikatglas, Edelgas, je 400 cm, 18 cm. Ausstellung «Salutary Failures» in der Kunsthalle Basel, 2020. Foto: Gunnar Meier, Kunsthalle Basel

#### Studio Raphael Hefti

Der Künstler Raphael Hefti ist 1978 in Boudevilliers im Kanton Neuenburg geboren und in Biel aufgewachsen. Er absolvierte eine Lehre als Elektroniker und studierte in Lausanne an der Ecal sowie in London an der Slade School of Fine Art, wo er mit einem Master abschloss. Zu seinen jüngsten Projekten gehören die Ausstellung «Salutary Failures» in der Kunsthalle Basel (2020) und die dazu erscheinende Monografie (2021). In Heftis Studio arbeiten Tim Brunner, Francesco Cagnin, Manuela Geissbühler, Anne Grittil Faulhaber, Chantal Kaufmann, Selma Meuli, Caterina De Nicola, David Manuel Stöger und Arnaud Wohlhauser. Weitere Werke zeigt die Website: [www.raphaelhefti.com](http://www.raphaelhefti.com)

→ Schweiz und in China. In der Schlussphase der Produktion war Hefti in ein umfangreiches Verfahren zur Zertifizierung der Prismen involviert.

#### Botschaft aus Lichtplasma

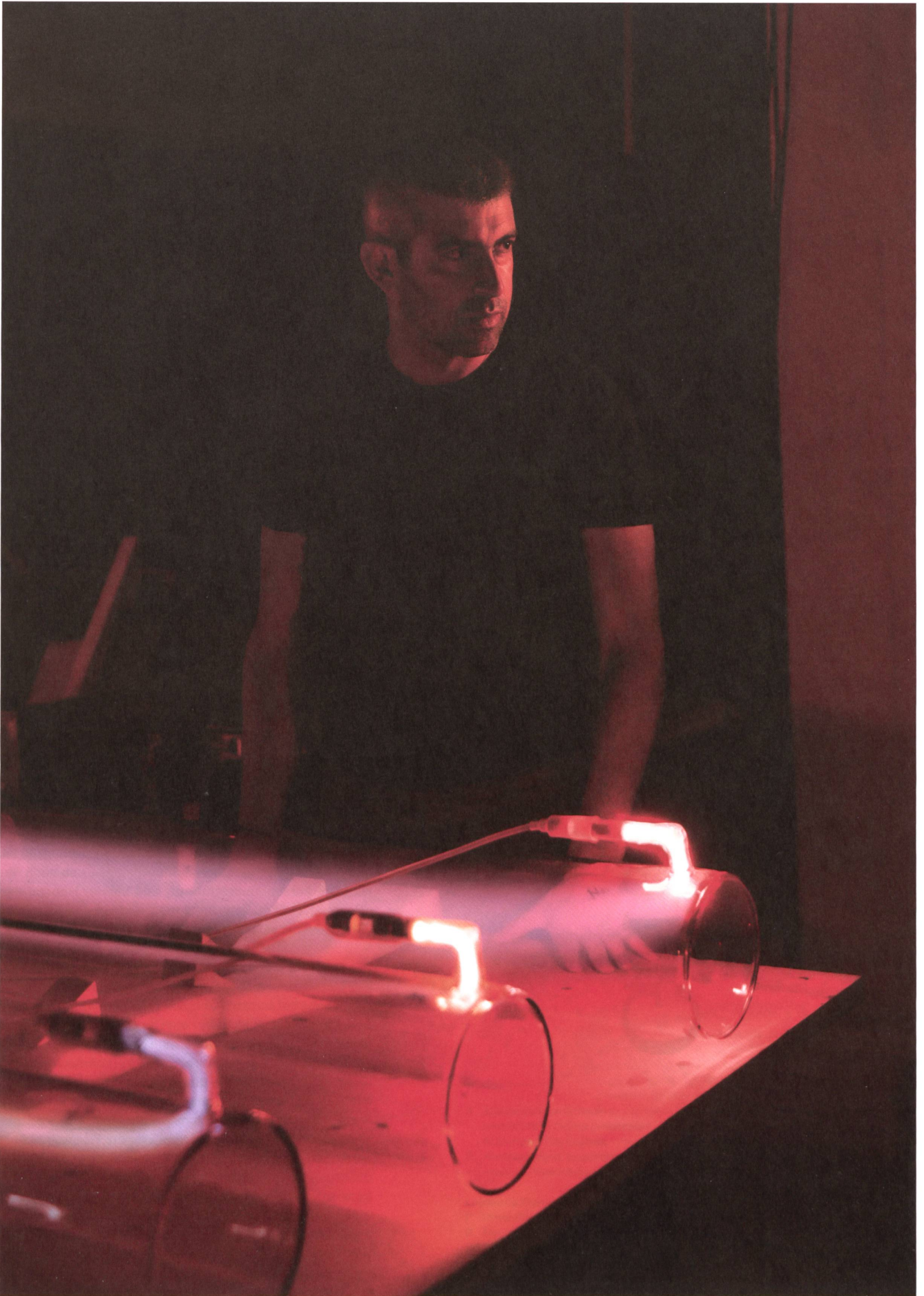
Für die Ausstellung «Salutary failures» realisierte Hefti zusammen mit industriellen Glasbläserinnen, die meist für die Basler Pharmaindustrie tätig sind, sowie einem auf Neon spezialisierten Lichtatelier in der Nähe von Bern fünfzehn überdimensionierte Glasphiolen. Leergepumpt werden sie mit einer Mischung aus Helium, Neon, Argon, Krypton, Xenon und Radon gefüllt und unter Starkstrom gesetzt. Dadurch verwandeln sich die Edelgase in Plasma – in den vierten Aggregatzustand, den Elemente annehmen können. Durch die Mischung der Gase und deren Isolation in Glasbehältern schuf Hefti eine Werkgruppe in selbst definierter Farbpalette. Unter dem Titel «Message Not Sent» hing sie in der Kunsthalle Basel im letzten Raum von der Decke. Statt sich Industrieprodukte für sein künstlerisches Schaffen anzueignen, betreibt Hefti mit Partnern experimentelle Forschung mit Licht und nutzt die Technik, um so die materielle Essenz der chemischen Elemente freizugeben.

#### Mit Metall malen

Neben poliertem und galvanisiertem Stahl wird eloxiertes Aluminium im Innenbereich und für Fassaden verwendet. Bei der industriellen Herstellung werden die Platten in Bäder aus Säure und Farbe getaucht. Hefti konnte eine Firma überzeugen, ihre Anlage für ein weiteres Projekt zu nutzen. Er wollte die Aluminiumplatten und die Farbbäder als Malwerkzeuge nutzen, analog zu Bildträgern, Farbauftrag und Firnis. Seine Gemälde entstehen nicht im Atelier, sondern in der Fabrik. Manuell gefertigt wenden sich die Unikate gegen die industrielle Regel, in der Serie identische Exemplare herzustellen. Hefti lernte auch hier das Eigenleben der Materialien kennen: wie Tauchbäder verschiedener Temperatur interagieren und welche Farbverläufe bei aufeinanderfolgenden Tauchvorgängen entstehen. Bei der Arbeit drang Hefti so bis zum Punkt vor, an dem er sich zum Verbündeten machen konnte, was er die «eingebettete Intelligenz von Materialprozessen» nennt, «die sich immer weiter von menschlichen Massstäben des Verständnisses entfernen».

Mit der Serie «RHE 9503–9530» hat Hefti Werke geschaffen, die an Color Field Paintings und gestische Malerei erinnern, ihre Geschwister in Öl, Acryl oder schwarzer, verdünnter Harzfarbe auf Leinwand. Doch was Alterung und Lagerung betrifft, sind eloxierte Alubleche diesen weit überlegen. Ihre Oberfläche ist langzeitversiegelt, und die Pigmente sind auf Lichtbeständigkeit hin getestet. Die Serie verknüpft so die restauratorische Debatte über alternde Kunst der Moderne und Nachmoderne mit naturwissenschaftlicher Forschung über Material und Verfahren. Die dahinterliegenden künstlerischen Prozesse zeugen in beiden Fällen von einer Zeit, die in ihren Materialien und ihrem Materialgebrauch gespeichert und ablesbar ist.

Heftis Werke sind nicht auf die Galerie oder das Museum angewiesen, um zu wirken. Seine Freiheit ist die eines Künstlers, der entscheiden kann, wo und wie er sein Materialwissen teilt. Mit Kunst-und-Bau-Projekten wie bei der Schulanlage Schauenberg vermittelt er Kindern, dem Kollegium oder Eltern auf inspirierte Weise Grundwissen über Lichtbrechung. Sie lernen, dass das Spektrum der für uns sichtbaren Wellen nur einen kleinen Teil des Lichtes ausmacht. Genauso macht Hefti in seinen Arbeiten stets die ideologischen Haarrisse sichtbar. Er will sie provozieren, denn sie bergen künstlerisches Potenzial. ●



Experimentelle Forschung mit Licht: Raphael Hefti in seinem Studio, 2020. Foto: Diana Pfammatter